



Liebe Aarauerninnen und Aarauern

Liebe Festgemeinde

Es freut mich, dass ich Sie so zahlreich hier bei der Friedenslinde zur Bundesfeier 2018 unserer Stadt begrüssen darf. Und es freut mich, dass ich heute in meiner neuen Funktion als Stadtpräsident zu Ihnen sprechen darf. Gleichzeitig hoffe ich, dass man mich akustisch besser versteht als bei meiner Ansprache vor 4 Wochen am Maienzug in der Sporthalle. Und, ebenfalls mit Bezug zum Maienzug, freut es mich natürlich, dass wir heute unsere Feier bei schönstem Sommerwetter abhalten können.

Zuallererst will ich aber all jenen herzlich danken, die zum Gelingen dieser Feier beigetragen haben. Es sind dies:

- Die Familie Knörr und deren Helfer für die Vorbereitung des Festareals und des feinen Brunches
- Der Roggehuse-Musig für die Unterhaltung während des Brunches
- Der Stadtmusik für die musikalische Umrahmung der Feier
- Den Fahndelelegationen
- Der Trachtengruppe Aarau, welche traditionell den Aperó ausschenkt
- Dem Samariterverein Aargau West
- Und aarau info für die Gesamtorganisation unserer Nationalfeier, die heute leider ohne Feuerwerk und Holzgrill stattfinden kann, dafür – wie bereits festgestellt – bei schönstem Sommerwetter. Freuen wir uns darüber.

Der 1. August ist für mich seit jeher mit Hochsommer und Schulferienzeit verbunden. In der Schulzeit war das immer auch mit etwas Wehmut kombiniert, weil sich Anfang August ja unweigerlich das Ende der Ferien abzeichnete...

Heute ist der 1. August für mich eine gute Gelegenheit, um über die Situation unseres Landes und unserer Gesellschaft nachzudenken. Wenn wir das heute tun, können wir insgesamt sicher ein positives Fazit ziehen: Unsere Wirtschaft läuft gut, viele Entwicklungen laufen grundsätzlich in die richtige Richtung, wir können uns auch in Aarau einiges leisten.

Ein Zeichen dafür, dass es uns wirklich gut geht, sind für mich die medial recht "aufgeföhnten" Diskussionen um zwei Vorfälle, die uns im Umfeld der Fussball-WM überrascht haben: «Unsere» Doppeladlergeschichte und die Deutschen Fussballer-Fotos mit dem türkischen Staatspräsidenten.

Gerade für ein Land wie die Schweiz, mit einer vielfältigen Bevölkerung, die in den letzten Jahren auch angewachsen ist, und mit einem starken demokratischen Anspruch, sind Fragen um die Staatsbürgerschaft und zur Integration aber doch sehr wichtig, und wir dürfen uns – gerade am 1. August – durchaus vergegenwärtigen, wo wir diesbezüglich stehen.



In die Diskussion geraten ist in den letzten Wochen v.a. der Status der Doppelbürgerschaft. Und tatsächlich: Wer sich bis Anfang der 90er Jahre in der Schweiz einbürgern lassen wollte, musste den bisherigen Pass abgeben... Eine einfache Doppelbürgerschaft, wie sie heute üblich ist, gab es nicht.

Die Zäsur kam 1992: Damals hat die EU erfolgreich den Binnenmarkt etabliert, und in diesem Zusammenhang auch die Personen- und Niederlassungsfreiheit für EU-Bürger vorbereitet. Jeder Bürger und jede Bürgerin eines EU-Staates kann seither, mehr oder weniger frei entscheiden, wo er oder sie leben und arbeiten will.

Den Schweizer Behörden wurde klar, dass unter diesen Voraussetzungen kaum ein Europäischer Bürger mehr Interesse an einer Einbürgerung in der Schweiz hat, wenn damit der Verlust seines oder ihres EU-Passes verbunden ist.

Für Schweizer Verhältnisse ungewohnt schnell wurde entsprechend die Möglichkeit zur Doppelbürgerschaft geschaffen. Seither – über mittlerweile doch mehr als ein Vierteljahrhundert – hat sich das Instrument der Doppelbürgerschaft bewährt und wird problemlos praktiziert.

Mit unserem Umgang mit der Doppelbürgerschaft haben wir die lange Tradition der Schweiz als Einwanderungsland mit grosser Integrationserfahrung sinnvoll ergänzt.

Die Schweiz ist seit vielen Jahrhunderten das Ziel von Einwanderern. In den Religionskriegen des 16. Und 17. Jahrhunderts sind bspw. Hugenotten in die Schweiz geflohen; im 19. Jahrhundert war die Schweiz Ziel von unzähligen liberalen Europäern, insbesondere aus Deutschland. Im 20. Jahrhundert haben wir v.a. in Südeuropa aktiv nach Arbeitskräften gesucht und parallel dazu Immigranten aus verschiedenen kommunistischen Diktaturen aufgenommen.

Von all diesen Migrationsströmen haben die Schweiz, der Aargau und die Stadt Aarau immens profitiert.

Erstens wirtschaftlich, weil viele Immigranten zuerst unsere Wirtschaftskraft gestützt haben und dann auch selbst immer wieder zu Unternehmern und Industriellen geworden sind: Die Uhrenindustrie, verschiedene Textil- oder Maschinenfirmen oder Firmennamen wie Nestlé, Brown Boveri, aber auch Zschokke oder Sauerländer sind Zeugen davon.

Zweitens hat die Einwanderung und die erfolgreiche Integration eine Besonderheit der Schweiz gestärkt: Die lange Tradition nämlich, mit verschiedenen Kulturen, seien sie konfessioneller oder sprachlicher Art, friedlich und konstruktiv zusammenzuleben. Im Gegensatz zu anderen Ländern sind bei uns – natürlich auch dank der Kleinräumigkeit und der basisdemokratischen Strukturen – kaum «Ghettobildungen» entstanden, es gibt keine abgesonderten Wohngebiete für Nicht-Schweizer. Dafür müssen wir auch in Zukunft Sorge tragen.

Und drittens schliesslich, haben wir im Alltag unglaublich von den kulturellen Ergänzungen profitieren können, sei es beim Warenangebot, in der Gastronomie, in



der Musik oder auch bei Festgewohnheiten. Dass eine Pizza oder ein griechischer Salat eben nicht nur in den Sommerferien auf dem Menuplan der Familie Schweizer stehen, ist eine Folge der positiven und farbigen Entwicklung unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten.

Für mich bleibt in allen aktuellen Diskussionen um Zuwanderung, Staatsbürgerschaften und Integration zentral, dass für die Schweizer Gesellschaft die Geschichte der Zuwanderung immer eine Erfolgsgeschichte war.

Eine Geschichte, die nicht ohne Stolpersteine geblieben ist. Wir alle kennen die z.T. intensiven Abstimmungskämpfe, die es in den letzten Jahrzehnten zu diesen Themen gegeben hat.

Die Schweizer Bevölkerung hat sich aber immer wieder als weitsichtig genug erwiesen, Zuwanderung zu ermöglichen, eine gesellschaftliche Integration zu fördern, und Wege zur politischen Partizipation zu öffnen. Und im Rahmen dieser Integration ist die Doppelbürgerschaft natürlich ein ganz wichtiges Element, welches vielen gesellschaftlich bestens integrierten Bürgerinnen und Bürgern OHNE Schweizer Pass die Möglichkeit der politischen Partizipation bietet, ohne ihre Wurzeln zu kappen.

Auch wenn gegenwärtig im internationalen Umfeld gehässige, ja angriffige Töne vorherrschen, und viel von Mauern, Zöllen und Abschottung die Rede ist, dürfen wir uns gerade am 1. August auf unsere positiven Erfahrungen einer liberalen Gesellschaft und einer liberalen Wirtschaft berufen, und auf das Erreichte auch stolz sein.

Die Schweiz, der Aargau und Aarau haben sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. – Das gesellschaftliche Leben ist vielfältig; die Wirtschaft läuft rund; die Arbeitslosenrate ist verhältnismässig tief; wir können unsere Stadt weiterentwickeln, im Aeschbachareal, im Torfeld, in der Aarenau; mit Kultur-, Sport-, Gewerbe-, Wohn- und Bildungsinfrastrukturen. Wir können das, weil es uns gut geht. Es geht uns heute besser als vor 10, 20, 30 oder 40 Jahren. Nicht zuletzt WEIL wir Zuwanderungen erleben durften, die eben auch ein wichtiges Zeichen dafür sind, dass unser Land und unsere Stadt attraktiv und wettbewerbsfähig sind.

Um in allen Richtungen weiterhin erfolgreich tätig sein zu können, brauchen wir alle Mitglieder unserer Gesellschaft, unabhängig von Pass und Nationalität.

Die Doppelbürgerschaft steht heute mehr als 20 % unserer Bevölkerung als Möglichkeit zur vollen politischen Partizipation offen. Vielleicht wird es dereinst ergänzende Instrumente geben, welche diese Partizipation ermöglichen.

Gegenwärtig laufen Vorstösse, die auch der Stadtrat Aarau aufgenommen hat, dass auf kommunaler Ebene gewisse politische Beteiligungen für alle Volljährigen Männer



und Frauen möglich sein sollen, die in einer Gemeinde niedergelassen sind, unabhängig vom gehaltenen Pass.

Vielleicht wird aber auch einmal das Bürgerrecht generell verändert; und bspw. jedem Bürger und jeder Bürgerin der Pass des Geburtslandes zuerkannt, wie es in vielen Ländern schon heute der Fall ist.

Auf jeden Fall muss uns die gesellschaftliche und die politische Partizipation aller Mitbürger gerade als Verfechterinnen und Verfechter einer liberalen und direktdemokratischen Gesellschaft besonders wichtig bleiben.

Bevölkerungsbewegungen, Zuwanderungen und Wegwanderungen hat es immer gegeben. Wir sind damit in der Schweiz erfolgreich umgegangen, und das soll auch in Zukunft so bleiben. An dieser Stelle möchte ich deshalb all jenen Kräften danken, die Besonderes für die Integration unserer Gesellschaft leisten:

- Die vielen öffentlichen Bildungs- und Sozialeinrichtungen
- Die Unternehmen und Betriebe, die Arbeitsstellen und Programme auf allen Stufen anbieten
- Die Sport- und Freizeitvereine, die wesentliche Jugendarbeit leisten
- Und schliesslich allen privaten und halbprivaten Organisationen, Vereinen, Stiftungen usw. sowie den vielen Einzelpersonen, die tagtäglich, und häufig unentgeltlich, im Dienste der Gemeinschaft stehen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen 1. August, der uns die grossen Integrationsleistungen der Vergangenheit und die positiven Entwicklungen der letzten Jahrzehnte bewusst werden lässt.

Und ich wünsche uns einen 1. August, der uns positiv in die Zukunft blicken lässt, und uns die Kraft gibt, unsere bewährten Haltungen zu pflegen, unsere Instrumente gleichzeitig laufend zu überdenken und gegebenenfalls anzupassen. - Ich wünsche allen herzlich einen schönen 1. August 2018 und weiterhin alles Gute!

Hil, 31.07.2018